Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate di

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 26. März 1889. Nr. 144.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland

Berlin, 25. März. Es verlautet, die dem Bundesrath zugegangene Vorlage über Abänderung des Strafgesetzbuchs und Preßgesetzes sei viel kürzer als das Sozialistengesetz und halte sich auf dem Boden des allgemeinen Rechts; dies sei dadurch erzielt, daß an Stelle des Begriffs der sozialdemokratischen Bestrebungen einerseits die theilweise verschärften bisherigen Bestimmungen über politische Verbrechen und Vergehen treten sollen, anderseits der Ausdruck „sozialdemokratischen und kommunistischen Bestrebungen" durch den sehr dehnbaren Ausdruck „Angriffe auf die Grundlagen des Staatswesens, Monarchie, Ehe und Eigenthum" — eine andere kaum glaubhafte Lesart setzt an Stelle von Ehe Kirche — ersetzt werden soll. Gegen Bestrebungen dieser Art setzt der Entwurf scharfe Strafbestimmungen fest. Wer wegen derartiger Bestrebungen einmal verurtheilt worden ist, kann polizeilich auf eine bestimmte Reihe von Jahren ausgewiesen werden. Dagegen soll eine dauernde polizeiliche Ausweisung nicht mehr statthaft sein. Vereine und Versammlungen, welche bestimmt erscheinen, die gekennzeichneten Bestrebungen zu pflegen, können aufgelöst werden. Zeitungen und Drucksachen können dauernd verboten werden, wenn sie wegen derselben Bestrebungen einmal verurtheilt worden sind; über die Fortsetzung solcher verbotenen Druckschriften sind ähnliche Bestimmungen wie im Sozialistengesetz enthalten. Nicht verständlich ist uns die Meldung, daneben sei dem Bundesrath ein abgeändertes Sozialistengesetz als Novelle zum gemeinen Recht zugegangen. Die Urtheilsbildung über die ganze Angelegenheit wird sich in Deutschland wohl ziemlich rasch vollziehen. Wir denken nicht, daß ein derartiger Entwurf irgend welche Aussicht auf Annahme hat. Wir können nicht glauben, daß die Nationalliberalen sich entschließen werden, um einer schönen Theorie willen, um der Beseitigung eines Ausnahmegesetzes gegen Ausnahme-Erscheinungen willen, die allgemeinen Volksrechte in dieser Weise zu beschränken und insbesondere die Stellung der Presse zu verschlechtern. Diese Bestimmungen geben der Verwaltung eine furchtbare Waffe in die Hand, mit der sie alle demokratischen und zahlreiche deutschfreisinnige und ultramontane Organe treffen könnte. Schon die bloße Möglichkeit, das freie Wort zu knebeln und die Opposition mundtodt zu machen, ist gefährlich und trägt zur Vergiftung der Parteigegensätze bei. Ein abschließendes Urtheil wird man übrigens erst dann aussprechen können, wenn der oben im Umriß gezeichnete Entwurf im Wortlaut vorliegt.

— Im Gegensatz zu der Mittheilung der „Post", wonach der Spruch der Beschwerdekommission in Sachen der „Volkszeitung" nicht vor Mitte April zu erwarten sei, hört die „Lib. Korr.", daß auf die Entscheidung mit Sicherheit noch in dieser Woche gerechnet werden darf. Diese letztere Nachricht hat jeden inneren Grund der Wahrscheinlichkeit für sich.

— Als vor Kurzem der Reichstag mit einer Mehrheit von wenigen Stimmen die konservativ-klerikalen Anträge auf Einführung eines Befähigungsnachweises für das Handwerk annahm, bemerkten wir, daß es wegen der Aussichtslosigkeit dieses Beschlusses nicht erforderlich scheine, die so oft schon behandelte Frage abermals zu erörtern: die Zustimmung der Regierung zu dem Beschluß sei nicht zu befürchten. Heute wird er in der „Nordd. Allg Ztg." abgewiesen. Das Regierungsblatt betont besonders, daß die Trennung der einzelnen handwerksmäßigen Arbeiten durch gesetzliche Vorschriften, namentlich in kleinen Städten und auf dem Lande, wo ein Handwerker alle irgendwie verwandten Arbeiten verrichten müsse, die unerträglichsten Folgen haben würde. Nach der „N. A. Z." könnte „es sich nur darum handeln, ob und wie weit allgemeine öffentliche Interessen dafür sprächen, einen Befähigungsnachweis für solche Gewerbe einzuführen, bei deren Betrieb Leben und Gesundheit, insbesondere auch der beschäftigten Arbeiter in Gefahr gerathen können, falls die Ausführung der unternommenen Arbeiten unter Hintenansetzung der nöthigen Vorsicht geschieht."

— Die Reichstagskommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung hat den Bericht über ihre Verhandlungen durch den Freiherrn v. Manteuffel erstatten lassen. Bei dem umfassenden Umfange dieses Schriftstückes müssen wir uns auf die Wiedergabe einiger wichtigster Punkte beschränken. Die meisten Verbesserungs- bezw. Abänderungsanträge erfuhr die Bestimmung über die Aufbringungsart der Beiträge. Ob dieselben nach dem Vorschlage der verbündeten Regierungen vom Reiche, den Arbeitgebern und den Arbeitern, oder nur von den beiden Letztgenannten aufzubringen seien, oder ob für den Fall der Bewilligung eines Reichszuschusses derselbe als ein Fixum alljährlich zu leisten sei oder sich nach dem Bedürfniß richten solle, darüber gingen die Ansichten auseinander. Endlich wurde die Frage erörtert, ob der Reichsbeitrag zu einem Dritttheil für jede Rente oder ob er gleichmäßig für jeden Rentenempfänger festzustellen sei. Die letztere Ansicht wurde allseitig von den Mitgliedern und auch von Regierungsvertretern gebilligt. Eine andere wichtige Frage betraf die Bemessungsart der Renten und demgemäß auch der Beiträge. Die Vorlage der verbündeten Regierungen schlug bekanntlich zu diesem Behufe die Einrichtung von Ortsklassen vor. In der Kommission wurde dafür das System der Lohnstufen vorgeschlagen. Diesem Vorschlage gegenüber wurde seitens der verbündeten Regierungen ausgeführt, daß man mit Einführung der Lohnklassen einen Sprung ins Dunkle mache. Wie viel Arbeiter in den einzelnen Lohnklassen sich befinden, darüber fehle jede statistische Mittheilung. Ein fernerer Nachtheil der Lohnklassen werde der sein, daß eine große Vermehrung der Marken eintreten werde. Ob den verbündeten Regierungen die Lohnklassen absolut unannehmbar erschienen, das sei man indessen nicht in der Lage auszusprechen. Von der Kommission wurden vier Lohnklassen in das Gesetz eingestellt.

Als Beiträge zur Definition des Begriffs „dauernde Erwerbsunfähigkeit" dürften folgende Auslassungen eines Vertreters des Bundesraths von Interesse sein. Nach denselben dürfe man den Begriff „dauernd" nicht rigoros definiren. Es brauche ja nicht unbedingt nachgewiesen zu werden, daß in dem Zustande des Betreffenden niemals eine Besserung eintreten könne. Dagegen seien von einer Rente unbedingt auszuschließen Diejenigen, von welchen nach menschlichem Ermessen außer Frage stehe, daß sie in absehbarer Zeit wieder hergestellt werden würden. Alle Lücken auszufüllen sei unmöglich; ein gewisses verständiges Ermessen müsse man bei Denjenigen voraussetzen, die bestimmt seien, das Gesetz auszuführen.

Als Verfahren zur Aufbringung der Mittel seitens der Arbeitgeber und der Versicherten war in der Bundesrathsvorlage das Prämiensystem vorgeschlagen, bei welchem im Voraus der Werth aller Renten, welche die einzelnen Versicherten bei ihrer etwaigen Invalidität dermaleinst voraussichtlich zu beanspruchen haben werden, aufgebracht wird. Die Kommission hat ein Vermittelungsverfahren zwischen Prämiensystem und Umlageverfahren angenommen, durch welches in bestimmten Perioden von Jahren der Kapitalwerth derjenigen Renten aufgebracht wird, welche in diesen Perioden erwachsen. An Kapital wird dabei nur so viel angesammelt, daß zu jeder Zeit die bereits festgesetzten Renten gedeckt sind. Man glaubt, daß bei diesem Verfahren im Beharrungsstadium nicht $2^1/_3$ Milliarden, sondern nur etwas über 1 Milliarde baaren Geldes angesammelt sein wird.

Die Organisation der Versicherung baut sich auf größeren kommunalen Verbänden auf. In der Kommission selbst waren Vorschläge daraufhin gemacht, einmal eine Reichsversicherungsanstalt, sodann die Berufsgenossenschaften und schließlich die Krankenkassen an deren Stelle zu setzen. Was die Reichsversicherungsanstalt betrifft, so bemerkte der preußische Bundesbevollmächtigte, daß der Gedanke der Zentralisation in weiten Schichten des Reiches unsympathisch sei. Deshalb sei für die verbündeten Regierungen die Errichtung einer Reichsanstalt kaum annehmbar. Der Gedanke, die Berufsgenossenschaften als Träger einzuführen, wurde seitens eines Vertreters der verbündeten Regierungen als innerlich nicht begründet bezeichnet. Der Unterschied zwischen der Unfallversicherung und der Invalidenversicherung sei ein tiefgehender. Die Unfallversicherung sei eine Kollektivversicherung, die Invalidenversicherung eine Individualversicherung. Uebrigens sei die Bereitwilligkeit der Berufsgenossenschaften, die neue Last zu übernehmen, nicht dargethan. Auf die Anträge auf Anlehnung an die Krankenversicherung wurde seitens des preußischen Bevollmächtigten erwidert, daß die in dem Antrage angeregte Organisation den allergrößten Schwierigkeiten begegne. Nach seinem Dafürhalten sei es unmöglich, die Krankenkassen als Träger der

Feuilleton.

Aschinows Räuberbande.

In Rußland hält nur noch der „Swet" dem Erzschwindler Aschinow die Stange. Er findet es, in treuer Blutsbrüderschaft, noch immer zu früh, Leute wie Aschinow, „die eigentlich doch so Gutes im Sinne gehabt haben", mit Schmutz zu bewerfen. Die anderen russischen Blätter nehmen jetzt kein Blatt mehr vor den Mund, und so muß denn auch den Blinden täglich klarer werden, was für merkwürdige Sachen in Wirklichkeit von Aschinow geplant wurden, der sich zudem noch als feiger Wicht entpuppte. Nach den neuesten Aussagen verkroch er sich, sobald das Sausen der ersten französischen Granate vernehmbar wurde!

Wesentlich tapferer als ihr Herr Gemahl scheint Madame Aschinow gewesen zu sein, die überhaupt bei der ganzen Expeditions-Angelegenheit eine hervorragende Rolle spielte. Nach der „Nowoje Wremja" ist dieselbe eine geborene Chanenks, die Tochter eines wohlhabenden Gutsbesitzers im Tschernigowschen Gouvernement; sie ist gebildet und spricht mehrere Sprachen. Sofja Iwanowna ist eine leidenschaftliche Freundin vom Reisen. Sie kennt nicht blos Europa, sondern war bereits als Kind mit ihrem Vater in Alexandrien, Kairo, Jerusalem u. s. w.

Gleich bei der Landung der „Expedition" in Tadshura wird ihrer erwähnt! Da heißt es: „Vor allen Dingen wurde Branntwein gereicht. Der Priester Paissi füllte sich ein Spitzglas, hielt einen Toast auf Aschinow, setzte sich dann hin, wurde nachdenklich und richtete nach einer gewissen Unschlüssigkeit folgende Frage an Aschinow: „Wir sind jetzt an Ort und Stelle. Sagen Sie, wann gehen wir nach Abessinien?" „Warten Sie; erholen wir uns erst, dann brechen wir auf!" antwortete Aschinow. „Ach, was ist da zu reden!" — unterbrach ihn seine Frau — „wir gehen nirgends hin; wir kennen kein Abessinien und bleiben hier." Diese Worte machten den armen Paissi ganz verdutzt; er sah sich rathlos um. Auch ich und meine Kameraden waren verblüfft. Aschinow schwieg. „Wie?" fragte Paissi muthlos, was wird denn geschehen? Ich habe wie ein Schafsbock meine Heerde hergebracht. Jetzt natürlich können Sie machen, was Sie wollen. Ich bin ein gewöhnlicher Mensch." Einer der Ossetiner fragte Aschinow: „Nun, Nikolai Iwanowitsch, werden wir bald Gold und Silber gewinnen? Unsere Dolche sind schon gewetzt, und die Karawanen werden bald passiren." „Wartet, noch ist's nicht Zeit!" entgegnete Aschinows Frau. Diese ganze Unterredung öffnete uns die Augen und machte den niederschlagendsten Eindruck auf uns. . . .

Das Aschinowsche Ehepaar ließ sich natürlich nichts abgehen; aber die große Menge hungerte und begann sehr zu murren. Da sagte Aschinows Frau, auf die Heerden der Eingeborenen hinweisend, mit denen wir bisher freundschaftlich gelebt hatten: „Was wartet Ihr? Da habt Ihr ja Fleisch!" An demselben Abend — es war am 7. Januar gegen 10 Uhr — machten 30 Kosaken unter Zels Leitung sich auf, um zu marodiren. Unter ihnen befanden sich auch einige Ossetiner. Sie marschirten die ganze Nacht und stießen etwa 30 Werst von Tadshura, in den Bergen, auf eine Ansiedlung, bei welcher viel Vieh weidete. Sie bemächtigten sich einer Kuh und eines Schafes und traten den Rückzug an. Die Wilden setzten ihnen nach, aber einige Schüsse schreckten sie zurück. Zwei Werst vor Tadshura begegneten sie einer jungen Negerin, an deren Armen sie silberne Armbänder bemerkten. Die Ossetiner nahmen ihr die Armbänder ab. Als es zu tagen begann, waren sie schon in Tadshura. Das Schaf wurde an demselben Tage gekocht. Die Hälfte nahmen die Ossetiner, einen Theil Aschinow und den Rest das Kommando. Von der Kuh ernährte man sich während der drei folgenden Tage. An demselben Tage kam der Sultan zu Aschinow und beschwerte sich über die beständigen Diebstähle und Räubereien. Aschinow bezahlte ihm 60 Fr. Ueberhaupt behandelte er den Sultan und die Eingeborenen immer verächtlicher."

Als Aschinow sich auf den Weg machte, um einen geeigneten Platz für das zu gründende „Neu-Moskau" zu suchen, übernahm seine Frau das Kommando über die Bande, doch war ihr Pantoffel durchaus nicht angenehm. Die besten der von Aschinow betrogenen „Mitglieder der Expedition" entflohen, um bei den Franzosen Schutz und Zuflucht zu suchen. Unter Anderen entflohen drei Knaben, doch wurden sie von den Ossetinern wieder eingefangen und auf Befehl der Frau Aschinow mit Ruthen bestraft.

Natürlich konnten die französischen Behörden sich ob einer solchen Nachbarschaft nicht freuen. Die Räubereien und die Klagen der Russen selbst verlangten die Ergreifung der strengsten Maßregeln gegen die Räuber; aber die Franzosen zögerten noch immer, da der Taugenichts sich mit dem russischen Namen schützte. Unter seinen Begleitern befanden sich Geistliche, und ein Theil der russischen Presse gab Aschinow für den Repräsentanten des russischen Volkes und den Träger einer „großen Mission" aus. Die Behörden von Obok sandten mehrere Dampfer ab, um mit Aschinow Unterhandlungen zu pflegen: „Am 21. Januar gegen 7 Uhr Morgens sahen wir Dampfer auf uns zusteuern. Als sie näher kamen, erkannten wir in ihnen drei französische Kriegsdampfer. Erschreckt befahl Aschinow, die russische Flagge mit dem Kreuz zu hissen. Die Leute erklärten, sie würden die Franzosen bitten, dieselben mögen sie nach Obok bringen und von dort nach Rußland zurückbefördern. Das sagten Alle mit Ausnahme der Ossetiner und einiger weniger Russen. Als Aschinow das erfuhr, befahl er den Ossetinern, an der Küste einen Kordon zu bilden und Niemand in die Nähe zu lassen. Unterdessen waren die Dampfer bis auf 200 Schritt von der Küste angelangt. Von einem derselben wurden Schaluppen ausgesetzt und ein französischer Offizier kam ans Land und wollte Aschinow sprechen. Im Auftrage Aschinows, der in seinem Zimmer saß, erklärte nun Zel, Aschinow sei krank und

Versicherung mit hineinzuziehen, und doch wolle dies der Antrag. Das gebe er zu, daß der Widerwille im Volke gegen die Quittungsbücher ein nicht unbedeutender sei. Ein Widerwille gegen die Marken selbst sei nicht vorhanden. Daran sei unter allen Umständen festzuhalten, daß die im Entwurf vorgesehenen Kommunalverbände in sich leistungsfähiger und schon deshalb als die geeignetsten Träger der Versicherung zu betrachten seien. (B. T.)

— Wie aus Köln telegraphirt wird, meldet die „Köln. Ztg." aus Sansibar von heute, daß der deutsche Admiral dem Araberhäuptling Bushiri eine nachgesuchte Waffenruhe bewilligte, nachdem die „Schwalbe" am 23. d. M. Saadani beschossen hatte.

— Die „Köln. V.-Ztg." berichtet aus Frankfurt a. M.:

Bei der hiesigen Schulbehörde ist eine Verfügung der Regierung zu Wiesbaden eingetroffen, wonach die Schuldeputation die katholischen Lehrer an den Simultanschulen ferner nicht mehr anhalten kann, an den katholischen Feiertagen Schulunterricht zu ertheilen. Die katholischen Lehrer haben bei ihrer Anstellung an diesen Schulen einen diesbezüglichen Revers unterzeichnen müssen.

— Das amtliche Wahlresultat der am 20. d. M. stattgehabten Reichstagsersatzwahl in dem 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Trier (Ottweiler-St. Wendel-Meisenheim) ist: abgegeben wurden 15,710 St., davon erhielt Frhr. v. Stumm-Neunkirchen (freikons.) 15,332 St., er ist demnach gewählt.

Zentrum und Deutschfreisinnige machen bekanntlich großes Wesen von jeder Ersatzwahl, bei welcher den „Kartell"-, namentlich den „Mittel-Parteien" ein wenn auch noch so unsicherer Wahlkreis verloren geht. Wir möchten deshalb nochmals darauf hinweisen, daß hier in einem Wahlkreise, welcher früher für das Zentrum sehr starke, nicht weit hinter der Mehrheit zurückbleibende Minderheiten stellte, dasselbe nicht gewagt hat, den Kampf aufzunehmen!

— Ueber den Verlust, welchen die französische Marine durch den gemeldeten Untergang des Torpedoboots Nr. 110 erlitten hat, liegen nunmehr in den Pariser Blättern eingehende Berichte vor. Das erwähnte Torpedoboot war mit sechs anderen Schiffen desselben Typus nach Havre gesandt worden, um daselbst mit einem neuen Dampfkessel versehen zu werden. Als dies geschehen war, hielten sich vier Torpedoboote, unter ihnen das vom Schiffslieutenant Villiers-Moriamé kommandirte Nr. 110 bereit, am 21. März die Rückfahrt anzutreten. Das Barometer war gesunken, das Wetter schlecht so daß der Kapitän des Torpedobootes Nr. 10, der älteste der vier lieutenants de vaisseau, zunächst zögerte, nach Cherbourg zurückzukehren. Als dann aber doch der Beschluß zur Abfahrt gefaßt war, wurden die vier Torpedoboote sehr bald in der Nacht bei der stürmisch erregten See von einander getrennt. Am Freitag Morgen langten dann zwei Torpedoboote, schwer beschädigt, in Cherbourg ein, ein drittes kehrte nach Havre zurück, während das vierte verschwunden war und blieb. Torpedoboot Nr. 110 gehörte zu den 53 Booten, die im Jahre 1886 vom Admiral Aube bestellt wurden, Nr. 99 und 100 liefen bereits in den Jahren 1887 und 1888 in der Nähe von Toulon Gefahr, unterzugehen, Nr. 102 ist gerade vor 14 Tagen untergegangen. Bemerkenswerth ist, daß Sachverständige bereits vor einiger Zeit darauf hinwiesen, daß die Seetüchtigkeit dieses Typus unzureichend wäre. Um jedoch den guten Geist der Schiffsmannschaft nicht leiden zu lassen, zog die Marineverwaltung vor, den früheren Unglücksfall auf ein unvorhergesehenes Ereigniß zurückzuführen. Inzwischen hat der französische Marineminister in der vorgestrigen Kammersitzung auf eine bezügliche Anfrage Maßregeln angekündigt, um dem Typus größere Stabilität zu verleihen. Die erforderlichen Reparaturen sollen für jedes Torpedoboot etwa 15,000 Franks kosten, ein Betrag, der allem Anscheine nach wesentlich überschritten werden wird. In dem auch in Frankreich entbrannten Streite: Panzer oder Torpedo, werden die jüngsten Katastrophen, die Torpedos zustießen, allem Anscheine nach nicht außer Betracht bleiben.

Hamburg, 24. März. Der für die Wißmann-Expedition angekaufte Dampfer „Martha" traf gestern Morgen im hiesigen Hafen ein. Das Fahrzeug ist vollständig aus deutschem Stahl hergestellt, hat eine Länge von 285, eine Breite von 36 und eine Tiefe von 28 Fuß engl., eine Kompoundmaschine von 1000 indizirten Pferdekräften, sowie einen Doppelkessel mit vier Feuern. Der Dampfer nimmt 1700 Tonnen Kohlen ein, der Kohlenverbrauch beträgt an 1000 Kilogramm pro Stunde, die Geschwindigkeit $16\frac{1}{2}$ Knoten. Im ersten Deck befinden sich Räume für die Mannschaft, welche aus dem Kapitän, 3 Offizieren, 3 Maschinisten, 2 Assistenten, 1 Bootsmann, 1 Zimmermann, 8 Matrosen, 11 Heizern, 4 Stewards, 1 Bäcker, 2 Köchen, 1 Proviantmeister und 1 Donkeymann besteht. In dem darunter liegenden Deck werden die Wißmann'schen Truppen untergebracht. Auf dem Vorderdeck befindet sich eine Signalkanone. Die Flagge führt im blauen Felde ein weißes W.

Bremen, 23. März. Nach dem Tode des Senators Dr. Meier, dem deutschen Bundesrath als ein tüchtiger Vertreter unserer Handelsinteressen bekannt, die er zuerst als Syndikus der Handelskammer begonnen hatte, gründlich zu studiren, bedurfte der Senat umsomehr eines Kenners der großen Handelsinteressen, als er eben vorher sein kaufmännisches Mitglied Nebelthau verloren hatte. War auf diesen der Syndikus Dr. Marcus gefolgt, so mußte nun von Vernunft und Rechts wegen ein Großhändler folgen. Bürgermeister Buff und Senator Lülmann, die sich längst aus ihren ohnehin nicht großen Geschäften in die Senatsstille zurückgezogen haben, und Senator Nielsen, der Fabrikbesitzer ist, konnten nicht für ausreichend gelten. Allein in der Bürgerschaft wollte die Mehrheit ihre Macht einmal wieder benutzen, um ein dem Gewerbestand angehöriges oder nahestehendes Mitglied in den Senat zu bringen. Gerade je mehr die Kaufmannschaft diesmal die Nothwendigkeit eines Kaufmanns betonte, wurde ihr widerstrebt. Nun brauchte der Senat indessen abermals in der Vorwahl der zehn Wahlmänner seine Macht und ließ keinen der Kandidaten des Gewerbestandes in den schließlichen Vorschlag gelangen, sondern aus dem ersten Wahlgang nur den Richter Stadtlänner, der schon lange mit bei Senator-Wahlen genannt wird. Er wäre vielleicht auch durchgedrungen, wenn aus dem zweiten Wahlgang nicht doch ein Kaufmann mit hervorgegangen wäre. Da wurde dieser, J. Matth. Gildemeister, mit allerknappster Mehrheit gewählt.

Speyer, 23. März. Die Sammlungen für die Gedächtnißkirche der Protestation nehmen einen erfreulichen Fortgang. Von besonderem Erfolge erweisen sich die sogenannten Lawinenbriefe, welche an alle kirchlichen Oberbehörden Deutschlands bis zu den Dekanen resp. an deren Frauen abgesandt wurden mit der Bitte, die Sache auch in den Pfarrhäusern nachdrücklich zu unterstützen. Das Sammelergebniß vom Januar l. J. bis heute ist 30,066.26 Mark, davon seit den letzten zwei Wochen aus der Pfalz 12,789.90 Mark, aus Preußen 526.80 Mark, aus Baiern 376.50 Mark, aus Baden 602.75 Mark, aus Braunschweig 219.11 Mark, aus Sachsen 54.11 Mark.

Ausland.

Paris, 25. März. Hervorgehoben zu werden verdient, daß sich die Regierungskreise bis jetzt wenigstens äußerlich von dem durch einen Theil der Opportunisten und der elsässischen Emigration mit Antoine getriebenen Humbug durchaus fern halten. Uebrigens ist schon jetzt ersichtlich, daß sich die Opportunisten getäuscht haben, wenn sie glaubten, daß sie durch die Vorführung Antoine's eine Abschwächung der boulangistischen Bewegung herbeiführen könnten. Heute Montag Abend ist Boulanger im Restaurant Bignon in der Avenue de l'Opéra Gast des Direktors des „Gaulois" Arthur Meyer, dessen Einladung auch verschiedene namhafte Persönlichkeiten der royalistischen Partei angenommen haben. Der Präsident der achten Kammer des Zuchtpolizeigerichts (hutième Chambre jugeant en police correctionelle), vor der am 2. April die Angeklagten der Patriotenliga erscheinen werden, ist der bekannte Elsasser Lauth, ehemals Staatsanwalt in Straßburg.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. April. Patente sind angemeldet: von Herrn H. von Kalinowski hierselbst auf eine Kartoffelerntemaschine und von Herrn Dr. J. N. Kruse hierselbst auf ein Verfahren zum Blauen von Zucker in Krystallen.

— In den letzten Tagen sind wiederum mehrere Verunglückte in die Krankenanstalt „Bethanien" aufgenommen. Der Maurer August Woldt fiel in dem Neubau Moltkestr.- und Königsplatz-Ecke aus 2 Meter Höhe und erlitt einen leichten Bruch des rechten Oberschenkels. — Der Pferdebahnkutscher Ernst Küsel zog sich auf dem Depot auf der Oberwiek dadurch eine Quetschwunde am Kopf zu, daß ihm ein eiserner Thorflügel gegen den Kopf fiel.

— Wie wir mitgetheilt, fand vor einigen Tagen eine Wittwe Aufnahme im städtischen Krankenhause, welche vorgab, überfallen zu sein. Die näheren Ermittelungen haben ergeben, daß die Angaben der Frau — einer Arbeiterwittwe Ernestine Sokolowska — falsch waren, dieselbe vielmehr eine obdachlose Person ist, welche sich schon mehrfach auf Heuböden umhergetrieben hat. Die Verwundung hat sie von einem Hausbesitzer erlitten, der sie unberechtigter Weise auf seinem Heuboden antraf.

— Vor einigen Tagen verunglückte der in Grabow wohnhafte Schiffsarbeiter Franz Kroll dadurch, daß er, als er bei der Entlöschung des Dampfers „Milo" thätig war, beim Emporheben der Güter vom Schiff gestoßen wurde und so unglücklich auf den Bollwerksholm fiel, daß er einen Beinbruch erlitt.

— In der Zeit vom 17. bis 23. März wurden hierselbst 16 männliche, 26 weibliche, in Summa 42 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 22 Kinder unter 5 und 10 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 5 an Diphtheritis, 4 an Krämpfen, 2 an Lebensschwäche und je 1 an Abzehrung und Masern; von den Erwachsenen 5 an Schwindsucht, 3 an Schlagfluß, je 1 an Krebs- und Herzkrankheit.

— In der Nacht vom 21.—22. d. M. wurde von einem Kahn am Bollwerk ein Ballen Kaffee im Werthe von 150 Mark gestohlen, als Diebe wurden die Arbeiter Aug. Peters und Ferd. Krause ermittelt und festgenommen. Ueber den Verbleib des Kaffees verweigern dieselben jede Auskunft.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 26. März. — Wegen einer recht rohen That hatte sich der Fleischergeselle August Krüger von hier zu verantworten. Die Ehefrau des K. hatte sich von diesem getrennt und in Folge dessen scheint zwischen Krüger und dessen Schwiegervater, dem Steinsetzer August Pommerening, ein feindliches Verhältniß entstanden zu sein, welches durch tumultuarische Scenen Ausdruck fand. In der Nacht vom 27. zum 28. Januar d. Js. kam Krüger wiederum vor die Wohnung seines Schwiegervaters und machte dort einen derartigen Lärm, daß Pommerening die Hülfe des Wächters in Anspruch nahm. Doch ehe der Wächter herbei kam, griff Krüger seinen Schwiegervater thätlich an und brachte demselben mit einem Messer eine Schnittwunde bei, welche über das ganze Gesicht führte und sowohl Nasenflügel, wie Nasenscheidewand durchschnitt. Mit Rücksicht auf die Rohheit der That wurde Krüger zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Trinius, Zwischen Wald und Stadt. Geschichten und Skizzen. Minden in Bruns' Verlag. Das Buch bietet reizende kleine Geschichten, dem täglichen Leben abgelauscht, aber voll tiefen Humors und reich an Gemüth. Wir können die Geschichten empfehlen. [47]

Eduard von Hartmann, Zwei Jahrzehnte deutscher Politik und die gegenwärtige Weltlage. Leipzig bei W. Friedrich. Der Verfasser, der bekannte Philosoph, bietet in dem Buch seine politischen Ansichten.

Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Der erste „An der Wiege des neuen Reiches" gewährt anscheinend nur ein historisches Interesse durch die Rückblicke auf den Krieg von 1870/71, auf die Anfänge der altkatholischen Bewegung und des Kulturkampfes; aber gleich der erste Aufsatz, welcher das Bündniß Deutschlands mit Oesterreich als Ziel der damaligen deutschen Politik hinstellt, und der letzte des Abschnitts, welcher die aus der geographischen Lage Deutschlands entspringenden politischen Schwierigkeiten und Aufgaben entwickelt, bilden ein Präludium für die Ergebnisse des dritten Abschnitts. Die Erörterungen über den Werth der Festungen in der modernen Kriegführung behandeln eine Frage, die auch heute noch nicht an Interesse eingebüßt hat, und die vergleichenden Betrachtungen über die Kriegführung des französischen Kaiserreiches und der Republik sollen nur zum Beweise des Satzes dienen, daß der Radikalismus mit seiner Bekämpfung der stehenden Heere und seiner Vorliebe für das Milizsystem im Unrecht sei. Daß der Kampf gegen die päpstliche Unfehlbarkeit an seiner inneren Halbheit scheitern mußte, dürfte gegenwärtig schon durch den Verlauf der Bewegung als geschichtlich erwiesen gelten können. Ob der Kampf zwischen den Herrschaftsansprüchen der katholischen Kirche und des modernen Staates in Deutschland wirklich beigelegt oder nur auf einen beiden Theilen gelegeneren Zeitpunkt vertagt ist, wird die Zukunft lehren. [48]

Vermischte Nachrichten.

— (Anerkennung deutscher Industrie.) Das Emin Paschakomitee in Berlin hat der deutschen Benediktine-Liqueurfabrik in Waldenburg i. Schl. eine größere Ordre für deutschen Benediktine-Liqueur übertragen, um denselben mit anderen Verpflegungsvorräthen der Expedition nach Afrika mitzugeben. Auch das kaiserlich deutsche Kommissariat für Ostafrika (Wißmann-Expedition) hat ein größeres Quantum dieses Waldenburger Benediktine-Liqueurs nach Afrika mitgenommen. Das vorzügliche Fabrikat dieses großartigen Etablissements findet immer mehr Anerkennung und Einführung.

Viehmarkt.

Berlin, 25. März. Städtischer Zentral-Viehhof. Amtlicher Bericht der Direktion.

Zum Verkauf standen mit Einschluß des gestrigen und vorgestrigen Vorhandels: 4072 Rinder, 12,536 Schweine, 2271 Kälber und 14,676 Hammel.

Das Rindergeschäft entwickelte sich trotz regen Begehrs für Ausfuhrzwecke langsam; der Markt wird nicht ganz geräumt. Man zahlte für 1. Qualität 49—53 Mark, 2. Qualität 42 bis 47 Mark, 3. Qualität 36—39 Mark, 4. Qualität 32—35 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Handel in Schweinen verlief ungeachtet angemessenen Exports flauer als vor acht Tagen. Es ist wiederum besonders hervorzuheben, daß Prima-Waare im Gewicht von 250 bis 300 Pfund nur sehr wenig angeboten wurde, obwohl gerade diese Waare stets gesucht und daher auch wohl über Notiz bezahlt wird. Man zahlte für 1. Qualität 53—54 Mark, ausgesuchte Thiere darüber, 2. Qualität 49 bis 51 Mark, 3. Qualität 44—48 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Bakonier (wovon 394 Stück am Platze) blieben im Preise ziemlich unverändert. 1. Qualität 54—56 Mark pro 100 Pfd. mit 50 Pfund Tara pro Stück.

Der Kälberhandel gestaltete sich bei dem sehr starken Angebot zu weichenden Preisen äußerst flau und schleppend. Man zahlte für beste Qualität 39 bis 51 Pfg und für geringere Qualität 25—37 Pfg. pro 1 Pfd. Fleischgewicht. Es bleibt Ueberstand.

Der Hammelmarkt verlief in Folge ungenügenden Exports, auf welchen die Nachricht nicht geringen Einfluß übte, daß die englische Regierung die Grenze gegen die Einfuhr von Hammeln deutscher Provenienz gesperrt habe, bei weichenden Preisen äußerst flau und hinterläßt einen Ueberstand, der wohl nach Tausenden zählen dürfte. Man zahlte für beste Qualität 43 bis 48 Pfg., beste Lämmer bis 50 Pfg., für geringere Qualität 36—42 Pfg. pro 1 Pfd. Fleischgewicht.

„Fleischgewicht" ist das Gewicht der 4 Viertel, auf welche der per Stück gezahlte Preis, aber nach Abzug des durchschnittlichen Werths von Haut, Kopf, Füßen, Eingeweiden oder „Kram" ꝛc. vertheilt worden ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 25. März. Die Eisgangsgefahr für Breslau ist vorüber, die Schifffahrt ist bis Glogau eröffnet.

Sprottau, 25. März. (B. T.) Der Bober ist rapide, von 2,20 auf 2,70 Meter, gestiegen. Der sonst ruhige Nebenfluß Sprotta geht mit sehr großem Hochwasser und hat einige Stadttheile unter Wasser gesetzt, so daß Nothbrücken gebaut werden.

Görlitz, 25. März. (B. T.) Die Neisse steigt wiederum rapide, man befürchtet den Eintritt von Hochwasser.

Karlsruhe, 25. März. Wie die „Karlsruher Zeitung" meldet, ist die Kronprinzessin von Schweden in den letzten Wochen vielfach leidend gewesen, ihr Zustand giebt indessen keine Ursache zu Besorgnissen und läßt einen günstigen Ausgang ihrer bevorstehenden Entbindung erwarten.

Bern, 25. März. Der Bundesrath beschloß heute, die eidgenössische Untersuchung im Kanton Tessin auf alle mit Versuchen der Bestechung der Wähler bei den Wahlen des großen Rathes zusammenhängenden Vorfälle auszudehnen. Die Bundesversammlung ist heute zusammengetreten, beide Räthe traten sofort in die Geschäfte ein.

Wien, 23. März. Der Reichsraths-Abgeordnete Landgraf Ernst v. Fürstenberg ist gestern gestorben.

Einer Meldung der „Pol. Korr." aus Philippopel zufolge war die Begrüßung zwischen dem Prinzen Ferdinand und Stambulow eine sehr herzliche. Der Prinz erwartete Stambulow auf dem Bahnhofe und gab später zu Ehren desselben ein Diner. Heute Abend fand im Palais des Prinzen Ferdinand ein Festmahl zu Ehren des Gemeinderaths statt, welcher dem Prinzen und der Herzogin Clementine das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen hat.

Pest, 25. März. Heute fand in der Schießstätte eine Arbeiterversammlung statt, in welcher auch der § 25 der Wehrvorlage besprochen wurde. Während derselben hatte sich eine große Menschenmenge vor dem Lokale versammelt, welche trotz polizeilicher Abmahnung bis zum Theresienring zog, wo dieselbe jedoch von den zur Beihülfe herbeigerufenen berittenen Polizisten und einer Kompagnie Infanterie zerstreut wurde. Wie es heißt, soll die Menge eine Demonstration vor dem Klub der Unabhängigkeitspartei beabsichtigt haben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr war die Ruhe überall wieder hergestellt und die Truppen rückten wieder in ihre Quartiere ab.

Prag, 25. März. Der Prinz Moritz von Hanau ist auf seiner Herrschaft Horowitz gestorben.

Paris, 25. März. Die Kammer nahm bei der Prüfung des definitiven Rechnungsabschlusses für 1876 den Antrag des Deputirten Fernand Faure an, wonach eine Wiedererstattungsklage gegen denjenigen Minister angestrengt werden soll, welcher im Jahre 1876 ohne Genehmigung der Kammer dem Prätendenten Don Carlos und seinem Gefolge für die Reise von Pau nach Boulogne einen Extrazug zur Verfügung stellte.

Belgrad, 25. März. Das auswärts verbreitete Gerücht über eine bevorstehende Zusammenkunft des Königs Alexander mit dem Kaiser von Rußland, sowie die Gerüchte, daß die Königin Natalie in etwa 3 Wochen nach Serbien oder Pest kommen werde und daß Tauschanovitsch darauf bezügliche Schritte eingeleitet habe oder in irgend welchen besonderen Beziehungen zu der Königin stehe, werden von maßgebender Seite als durchaus unbegründet bezeichnet.

---

könne ihn nicht empfangen. Nun erklärte der Offizier, er habe Aschinow etwas wichtiges mitzutheilen. Aschinow kam heran. Der Offizier meldete ihm, der Gouverneur von Obok sei gekommen und wolle ihn sprechen. Aschinow entgegnete kurz, er kenne keinen Gouverneur, und ließ, um die Franzosen einzuschrecken, die Mitrailleuse aufstellen. Dieselbe bemerkend, sprang der französische Offizier erschreckt ins Boot und fuhr zum Dampfer, worauf die Dampfer wieder in See stachen. Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, begann um 7 Uhr der Gottesdienst in der Kirche. Nach dem Gottesdienst trat Aschinow vor und hielt eine Rede, in welcher er Alle zur Gründung der Staniza Moskwa beglückwünschte. Er fügte noch hinzu: „Nun, in den nächsten Tagen machen wir uns ans Werk. Ich habe erfahren, daß den nahen Gebirgsweg eine Karawane passiren wird, welche uns nicht entgehen soll."

Am folgenden Tage, einem Sonntag, den 5. Februar, machten dann die Franzosen wirklich Ernst. Aschinow ward eine halbe Stunde Zeit gegeben zum Einziehen der russischen Fahne und zur Räumung seiner Stellung, und als er sich abermals weigerte, gaben die Franzosen nochmals eine Stunde Bedenkzeit, dann aber begannen sie zu feuern. Anfänglich schossen sie absichtlich zu hoch, über das Fort hinweg. Nichts regte sich dort. Dann feuerten sie in die Mauer, dann eine Granate ins Innere des Forts. Das Uebrige ist bekannt.

Die Tochter des Spielers.

Roman von E. H. v. Dedenroth.

6)

„Ich erbat die Stellung beim Baron Altrück nicht," fuhr Lucia fort, „ich nahm dieselbe erst nach längerem Widerstreben an, nachdem er auf meinen Wunsch in einem Vertrage mein Salär fixirt hatte. Bis zu seiner letzten Krankheit behandelte er mich wie eine bezahlte Dienerin, aber er beschützte mich gegen Verdächtigungen und boshafte Angriffe der Geheimräthin Altrück, als diese mit ihrer Tochter kam, die Krankenpflege zu übernehmen, und als sie es darauf anlegten, mich zu entfernen. Ich war gewiß am meisten davon überrascht, daß er mich zu seiner Erbin einsetzte. Vor seinem Ableben schenkte er mir die Werthpapiere, welche ich heute verkaufen wollte. Er sah es vorher, daß man das Testament angreifen werde, er gab mir das Geld, um einen Prozeß führen zu können. Mögen Sie es mir glauben oder nicht, ich war entschlossen, wenn das Testament rechtlich angreifbar war, auf jeden Fall auf das Erbe zu verzichten, sonst aber nur, wenn man es mir möglich machte, mit Ehren eine kleine Rente zu erlangen, die bescheidenen Lebensansprüchen genügt. Aber man trat von vornherein in einer Weise gegen mich auf, die mich zu einer Ehrlosen, einer Diebin stempeln würde, wenn ich mein Recht nicht vertheidigte. Man ließ mir kaum Zeit, meine Sachen zu packen, ich mußte das Schloß des Verblichenen verlassen, obwohl dasselbe nicht jenen Herrschaften, sondern Ihnen zugeschrieben ist."

Es war für Günther vieles in diesen Mittheilungen befremdlich. Da nach den Angaben des Bankiers der Graf Palen fast unmittelbar nach seiner Verbindung mit Lucia verunglückt war, mußten seine Verhältnisse schon zerrüttet gewesen sein, als Günther ihn in Baden-Baden gesehen hatte. Wenn es wahr, daß der alte Goldringen seine Tochter verkauft, so hatte er sich schlecht vorgesehen. Nach derartigen Erfahrungen aber war es kaum erklärlich, daß Lucia jetzt, wo sie sich gegen Angriffe zu wehren hatte, die sie wegen ihrer Erbschaft bedrohten, anstatt sich an einen Rechtsanwalt zu wenden, einem solchen alle ihre Angelegenheiten zu übergeben, ihre Zuflucht zu einem früheren Verwalter Palens nahm. Es schien fast zweifellos, daß dieser Mensch sie bewogen hatte, eine bedeutende Geldsumme, trotz des Koursverlustes dabei, in Eile flüssig zu machen; es schien fast, als fürchte sie, man könne auch diese Summe, welche sie als Geschenk erhalten zu haben behauptete, ihr streitig machen; als wolle sie die Papiere veräußern, damit man sie nicht bei ihr finde oder aber — als bestätige sich der Argwohn, welchen Isidor Hirsch ausgesprochen — daß sie verschwinden wolle.

Es haftete der Fluch an ihr, daß sie die Tochter ihres Vaters war. Der Tochter des Abenteurers, des Spielers traute man strafbare Erbschleicherei zu, man glaubte sie mit schonungsloser Rücksichtslosigkeit behandeln zu dürfen und Günther stieg bei den letzten Worten Lucia's das Blut ins Gesicht, es lag in denselben die Frage, ob er ihre Vertreibung von Schloß Altrück billigen könne, oder als Erbe dieses Schlosses widerrufen würde, was in seinem Namen geschehen war. Er mußte Partei ergreifen für sie gegen seine übrigen Verwandten, wenn er sein Wort wahr machen wollte, daß er ihr Freund sei. Aber wo fand er Beweise, daß er sich damit nicht einer Sirene hingab, die ihn mit ihrem Zauber umstrickte, daß Lucia würdig sei seiner Theilnahme, daß sie keine Abenteurerin, sondern eine Unglückliche war?

Er sah ihr ins Auge. Noch war dasselbe feucht von Thränen. Aus ihren schönen Zügen, welche die Empörung über erlittene Unbill geröthet hatte, las er die Frage, den schmerzlichen Zweifel, ob er ihr glauben werde oder ob auch er sie verdamme.

„Sie beurtheilen die anderen Verwandten meines Onkels vielleicht zu hart," versetzte er. „Dieselben scheinen keine Ahnung davon zu haben, daß Sie zu einem Vergleich geneigt gewesen wären. Versetzen Sie sich einmal in die Lage derselben. Meine Tante Klara von Altrück lebt ebenso wie mein Vetter Otto in bescheidenen Verhältnissen, die Zukunft ihrer Tochter ist eine gerechte Sorge für meine Tante. Die Geheimräthin und mein Vetter sahen in mir den einzigen, welcher Hoffnung hatte, mit ihnen die Hinterlassenschaft meines Oheims nach dessen Tode zu theilen. Mein Onkel hatte ausdrücklich erklärt, jedes Band der Verwandtschaft mit Ihrem Vater und Ihnen als zerrissen anzusehen, als Ihr Vater sich weigerte, sich von Ihnen zu trennen, die Sorge für Sie seinen Verwandten zu überlassen. Man urtheilte sehr hart darüber, daß Sie sich nicht entschließen mochten, durch Annahme eines für Ihr Wohl berechneten Vorschlages auch einen moralischen Zwang auf Ihren Vater zu üben. Bei dem Charakter meines Onkels mußte es schon befremden, daß er, trotzdem er sich von Ihnen losgesagt, sich Ihrer annahm, als Ihr Vater gestorben war. Haben die Geheimräthin und mein Vetter Otto Gelegenheit gehabt, Sie derart kennen zu lernen, daß sie glauben könnten, der Verblichene habe bei klarem Bewußtsein ein Testament gemacht, welches zu Gunsten Ihrer alle Erbberechtigten mit kleinen Legaten abfindet?"

Eine dunkle Gluth hatte die Wangen Lucia's überfluthet. Mit einem unbeschreiblich bitteren Lächeln gab sie ihm Antwort.

„So weiß ich es doch endlich," rief sie, „worauf man den Angriff gegen das Testament stützen will! Also man bezweifelt, daß der Onkel bei klarer Besinnung gewesen! Vielleicht beschuldigt man mich noch, ihn derselben beraubt zu haben, man gab mir ja zu verstehen, aus dem Prozeß könne eine Kriminalsache werden!"

„Ich weiß noch nichts gewisses darüber," fiel Günther ihr ins Wort, „ich soll erst näheres erfahren, wenn ich im Schloß Altrück eintreffe und mich erklärt habe, ob ich an dem Protest theilnehme. Wenn Sie mir Ihr volles Vertrauen schenken wollten, Lucia, so könnte ich vielleicht einen Angriff von Ihnen abwenden, an dem ich niemals theilnehmen werde."

„Es ist zu spät. Sie fragen, ob die Geheimräthin oder Herr Otto v. Altrück Gelegenheit gehabt hätten, mich kennen zu lernen. Als mein guter Onkel — ich darf ihn jetzt so nennen — mir seine Hülfe bot, da schwur ich mir, ihn treu zu pflegen mit der Liebe eines dankbaren Kindes und der Ergebenheit einer Magd, die keinen besseren Lohn als Anerkennung ihrer Treue erwartet. Frau von Altrück kam zum Besuche, ich bettelte darum, daß sie mich wie eine ihr fremde Haushälterin respektire, aber sie ersparte es mir nicht, mich fühlen zu lassen, daß sie mir das Asyl nicht gönnte, mich dessen nicht werth hielt. Ich mußte Beschimpfungen eines Mannes anhören, den ich nicht vertheidigen konnte, obwohl ich sein Kind war. Und als der Herr von Altrück kam und in der Tochter eines Abenteurers ein Weib fand, das in abhängiger Lage seine Ehre nicht antasten läßt, selbst wenn man ihm droht, ihm die Existenz zu nehmen, war ich Verdächtigungen und heimtückischen Angriffen ausgesetzt, welche meinen Wohlthäter wahrscheinlich veranlaßten, als er das Gift des Hasses gegen mich erkannte, mich fortan wie eine Tochter zu behandeln. Man möge sich vorsehen, wenn man das Testament angreift, daß ich nicht rede! Man wollte mich vom Krankenlager entfernen, der Onkel wies meinen Gegnern die Thür. Ich war bis zuletzt in dem Glauben, er habe Sie zu seinem Erben eingesetzt, von Ihnen sprach er mit großer Liebe. Und warum soll ich es noch geheim halten, Sie werden es ja doch erfahren! Ich habe nach dem Ableben Ihres und meines Onkels, als man mich aus dem Schlosse entfernt hatte, der Frau Geheimräthin brieflich mitgetheilt, daß ich mit einem Bevollmächtigten Ihrer Person zu Unterhandlungen bereit sei."

Stettin, 25. März 1889.

Reichs- und preußische Fonds.

-Anleihe	4	108,30 bz
do.	3½	103,80 bz G
Pr. Consolidirte Anleihe	4	107,76 bz G
do. do. do.	3½	104,60 G
Staats-Anleihe v. 1858	4	—,—
Staats-Schuld-Scheine	3½	101,60 G
Berliner Stadt-Oblig.	4	103,70 bz
do. do.	3½	—,—
Pfandbriefe: Berliner	5	118,90 G
do.	4½	112,— bz G
Kur- und Neumärk.	3½	101,50 G
do. neue	3½	102,25 B
Ostpreußische	3½	101,70 bz B
Landsch. Zentral	4	104,25 G
Pommersche	3½	101,70 bz G
do.	4	101 30 G
do.	4½	—,—
Posensche neue	4	102,20 bz
Westpr. Ritterschaft	3½	101,70 bz
do. do.	4	
do. Serie 1 B.	4	
do. do. 2. C.	4	
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4	105,80 bz G
Pommersche	4	105,80 bz G
Posensche	4	105,80 bz G
Preußische	4	105,80 bz G
Sächsische	4	105,80 bz G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	105,50 G

Lotterie-Anleihen.

Badische Prämien-Anleihe v. 1867	4	145,25 G
Bairische Prämien-Anleihe	4	144,50 bz G
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	—	106,10 bz
Dessauer Prämien-Anleihe	3½	138,— B
Finnländische Loose	—	54,— B
Hamburger 50-Thlr.-Loose	3	148,25 G
Köln-Mind. Prämien-Anl.	3½	143,10 bz
Kurhessische Prämien-Anl.	—	324,50 B
Lübecker 50-Thlr.-Loose	3½	140,90 bz
Meininger 7-Guld.-Loose	—	27,— B
Oesterr. 250 Fl. 1854	4	117,75 bz
do. Crd.-L. v. 1858	—	327,75 bz
do. 1860er Loose	5	123,10 bz
do. 1864er Loose	—	319,75 bz
Oldenburger 40-Thlr.-Loose	3	136,90 bz
Preußische Pr.-Anl. 55	3½	172 80 bz
Russische Pr.-Anl. 1864	5	184,25 bz
do. do. 1866	5	165,75 bz [illegible]

Ausländische Fonds.

Italienische Rente	5	96,30 bz G
Russische Bodencredit-Anl.	5	102,— G
[illegible] Ct.-B.-Pfd. 1. Serie	5	88,60 G
Oesterr. Gold-Rente	4	93,50 bz G
do. Pap.-Rente	4⅕	70,20 bz B
do. Silber-Rente	4⅕	70,60 bz
Ungar. Gold-Rente 1000	4	86,10 bz G
Serbische Eis.-Hyp.-Oblig.	5	84,60 bz G
Serbische amort. Rente	5	82,75 bz G
Pester Stadt-Anleihe	6	88,60 bz G
Russ.-engl. Anleihe v. 1862	5	104,50 bz G
do. conf. Anleihe v. 1870	5	103,20 G
do. do. 1871—73	5	103,25 bz
do. do. v. 1875	4½	100,40 G
do. do. v. 1877	5	102,50 G
do. do. v. 1880	4	92,25 bz
do. do. v. 1884	5	103,10 bz
do. do. kleine	5	103,10 bz
Russische Goldrente	6	115,— bz G
do. 5. Stiegl.-Anl.	5	—,—
do. 6. do. do.	5	95,40 bz G
do. 2. Orient-Anleihe	5	67,75
Rumän. St.-Obl. M. 4000	6	107,25 bz G
Rumän. fund. M. 4000	5	102,— G
do. amort. M. 4000	5	96,80 bz G

Deutsche Eisenb.-Stamm-Actien.

	1887	Zf.	
Berlin-Dresden	—	4	—,—
Crefelder Eisenbahn	—	4	103,— bz G
Breslau-Warschau	1⅗	4	61,80 bz G
Ludwshf.-Berbach	9	4	234,75 bz
Mainz-Ludwshf.	4⅘	4	115,— bz G
Marbrg.-Mlawka	1	4	83 50 bz G
Meckl. Friedr.-Franz	5,8	4	155,— bz
Nordhausen-Erfurt	—	4	—,—
Ostpr. Südbahn	—	4	102,80 bz
Werrabahn		4	77,10 bz

Eisenb.-Stamm-Prior.-Actien.

Angermünde-Schwedt	—	6	—,—
Berlin-Dresden	—	5	—,—
Frankf. G.-Eis.-G.	6¼	4	110,30 bz
Marbrg.-Mlawka	—	5	113,— bz G
Nordhausen-Erfurt	—	5	—,—
Oberl. incl. Cp.	—	5	—,—
Ostpr. Südbahn	6	5	118,50 bz G
Weimar-Gera	3	5	92,20 bz G

Verstaatlichte Preuß. Bahnen.

Niederschl.-Märk. St.-P.	4	103,25 G
Stargard-Posen	4½	105 50 G

Fr. Eisb.-St.- u. St.-Prior.-Act.

	1887	Zf.	
Donetzbahn (gar.)	5	5	95,30 bz
Kaiser Franz-Josef	4	5	—,—
Galizier	4	4	86,10 bz
Gotthdbh	4	4	144,60 B
Kaschau-Oderberg	4	4	65,75 bz G
Kronprinz-Rudolph	4⅗	5	—,—
Oesterr. Staatsbahn	3½	4	103,25 bz
Russ. Südwestbahn	—	5	83,10 bz G
do. große	—	5	83 10 bz G
Südöst. (Lomb.)	⅖	4	45 — bz
Oesterr. Nordwestb.	4	5	375 70 bz G
do. B. Elbth.	—	4	90,90 bz
Warschau-Wiener	15	4	216,25 bz G
Russ. St. (No. 125)	—	5	129,50 bz

Deutsche Eisenbahn-Prioritäten.

	Zf.	
Bg.-Mk. 3. S. v. St. 3½ g.	3½	— —
do. do. Lit. B.	3½	102,— G
do. do. Lit. C.	3½	102,— G
Berlin-Anhalter L. A.	4	104,— bz G
do. do. L. B.	4	104,— bz G
Berlin-Görlitzer	4	—,—
do. Hamb. 3. Em. cv.	4	104,— bz G
do. Ptsd.-M. La. C. neue	4	—,—
do. La. D. neue		
do. La. E.		
do. Stett. v. S. g. 2. 3. 6.	4	104,40 bz
do. Dresden (gar.)	4½	—,—
Breslau-Schw.-Frb. La. H.	4	104,— bz G
do. do. La. K.	4	—,—
Köln-Md. 4. E. 3½ gr.	4	104 10 bz
do. do. 6.	4	104,10 bz
do. do. 7. B.	4	104,70 bz
Hll.-Sor. v St. g. A. B.	4	—,—
do. Lit. C.	4	—,—
Magd.-Halbst. 1873	4	104,50 bz B
do. Leipzig L. A.	4	—,—
Obschl. Em. v. 1874	4	104,— bz G
do. Em. v. 1879	4½	103,50 bz G
do. Starg.-Pos. 1. 2. 3.	4	—,—
Ostpreuß. Südbahn	4½	—,—
Rechte Oderufer 1. Em.	4	104 — G
Rhn. 3. Em. 71, 73 cv.	4	104,60 bz B
Thüringer 6. Serie	4	—,—
Werrabahn	4	—,—

Fremde Eis.-Prior. u. Prior.-Obl.

Gal. C.-Ludwigsbahn gr.	4½	84,70 B
Gotthard 4. Serie	5	—,—
Kaschau-Oderberg gar.	5	86,50 G
Kronprinz.-Rud.-Bahn	4	79,40 bz G
Mähr. schles. Centralbahn	—	67,90 bz
Oesterr. Stb. g. Fr. p. St.	3	83 90 bz B
do. do. 1874 do.	3	82,10 bz B
do. Erg.-Netz. do.	3	80,25 bz
Reichb.-Pardub. gar.	5	86 90 B
Schw. C.- u. Nordostbahn.	4	—,—
Südösterr. Lmb. p. St.	3	61,40 bz
do. do. neue	3	61,30 G
Brest-Grajewo	5	95,50 bz
Charcow-Asow gar.	5	100,50 bz
do. Livr. Sterl.	5	102,30 bz G
Jelez-Orel gar.	5	100 10 bz B
Jelez-Woronesch gar.	5	102,30 G
Koslow-Woronesch gar.	5	100,10 bz
do. 2. Em. ind. Obl.	5	83,60 bz
Kursk-Charkow gar.	5	100,30 bz
K.-Chrk.-Asow ind. gar.	5	90,25 G
Kursk-Kiew gar.	5	92,— bz B
Losowo-Sew. ind. gar.	5	90,40 bz
Mosco-Rjäsan gar.	4	94,30 bz
Mosco-Smolsk. gar.	5	100,20 bz G
Orel-Greasi-O. gar.	5	86,60 bz G
Rjäsan-Koslow gar.	4	92 — bz G
Rjaschk-Morczsk. gar.	5	100,— bz G
Rybinsk-Bologne	5	90,75 bz G
do. 2. Em.	5	86,40 bz G
Schuja-Iwan. gar.	5	100,10 bz G
Transkaukasische	3	71,80 bz G
Warschau-Terespol. gar.	5	101,20 bz
Warschau-Wiener 4. Em.	5	102,90 bz
Wladikawkas	4	88 25 bz G

Hypotheken-Certifikate.

Deutsche Hp.-B. Berlin	5	112,10 G
do. do. do.	4	103,10 bz G
do. do. do.	4	103,10 bz G
D. Gr.-Cr.-B. III.	3½	102,— G
Hamburger Hyp.-Pfdbr.	4	103,50 bz G
Meckl. Hyp.-Wechsel-Bank	4½	121,10 G
do. do. 2. Serie	4	102,80 bz G
Nordd. Grd.-Crd.-Bank.	5	102,75 bz G
do. do. conv.	4	—,—
Pr. Bod.-Credit-Act.-Bank 1. und 2.	5	113,30 G
do. do. 5. und 6.	5	108,60 G
do. do.	4½	115,50 G
do. do.	4	103,— bz G
Pr. C.-B.-C. (rz. 110)	5	114,25 G
do. (rz. 110)	4½	110 90 bz
do. (rz. 100)	4	102,70 bz
kündb.	4	—,—
Pomm. H.-B. 1 (rz. 120)	5	109 — B
do. 2. 4. (rz. 110)	5	106,25 G
do. H.-B. 2 (rz. 110)	4½	104,25 G
do. do. 2 (rz. 110)	4	—,—
do. do. 1 (rz. 100)	4	99,90 bz G
P. H.-A.-B. 1 (rz. 120)	4½	117,10 G
do. do. 6 (rz. 110)	5	—,—
Pr. H.-B.-A.-G. Crf.	4½	103,60 G
do. do.	4	103,20 bz G
do. do.	3½	99,75 G
Stett.-N.-Hyp. C.-G.	5	104,90 G
do. (rz. 110)	4½	107,50 bz
do. (rz. 110)	4	103,30 bz G
do. (rz. 100)	4	99,70 bz

Bank-Papiere.

	1887	
Bk. f. Spr. u. Pr.-H.	4	84,30 bz G
Berliner Kassenverein	5	126 25 G
do. Handelsgesell.	9	179,75 bz G
Börsen-Handels-Verein	7½	155,— G
Breslauer Diskontobank	5	113,75 G
Danziger Privatbank	9½	—,—
Darmstädter Bank	7	176,50 bz G
do. Zettelbank	8	104,75 B
Deutsche Bank	9	174,90 bz G
Deutsche Hyp.-Bank	5½	116,— G
Disconto-Comm.-Anth.	10	245,— bz G
Gothaer Grundcreditb.	0	84,— bz G
do. junge	0	92,75 bz G
Königsberger Vereinsb.	0	110,60 bz G
Magdeburger Privatb.	5⁷⁄₁₀	116 30 G
Meckl. Hyp.- u. W.-B.	6½	133,40 bz
Mitteld. Creditbank	4½	116,75 bz G
Meininger Hyp.-Bank	5	108 50 bz G
Norddeutsche Bank	8½	171,— B
Oesterr. Creditanstalt	8⅛	—,—
Petersb. Int.-Bank	12⅕	133,50 G
Posener Provinz-Bank	—	116,— B
Preuß. Bodencredit	5	124 — bz G
do. C.-Bd.-Crd.	8¾	142,— bz G
do. Hyp.-Bank	5½	119,60 bz G
Reichsbank	6,3	133.30 bz G
Rostocker Bank	4⅖	98,10 bz G
Schaffh. Bankverein	4	106,— bz G
Schles. Bankverein	6	120,10 bz G
Weimarische Bank	0	108,— bz B

Bergwerk- u. Hüttengesellschaften.

Bochumer Brgw. A.	—	56,— bz G
do. do. B.	—	28 25 bz G
Borussia, Dortmunder	—	69,50 G
Donnersmarkhütte	—	75,50 bz B
Dortm. Union Lit. A.	—	94,60 bz
Dux Kohlenverein	4	73,50 G
Gelsenkirchener	5½	147,75 bz B
Harpener Bergbau	—	163,— bz G
Hessisch-Rheinisch.	—	21,— bz G
König- u. Laurahütte	—	136,25 bz
Lauchhammer	—	119,— bz G
Louise Tiefbau	—	107,— bz G
Schlesische Zinkhütten	6½	17.,50 bz G
Stolb. Zinkhütten	1	49 90 bz
do. do. St.-P.	6	130,— bz B

Bank-Discounto in

Berlin 5% (Lomb.) 4% — Amsterdam 2½% — London 3% — Paris 3% — Belg. Plätze 3½% — Petersburg 5½% — Wien Oesterr.-W. 4%

Wechsel-Conto vom 25.

Amsterdam 8 Tage	2½	— —
do. 2 Monat	2½	— —
Belg. Plätze 8 Tage	4	— —
do. do. 2 Monat	3½	— —
London 8 Tage	3	— —
Paris 8 Tage	3	— —
Wien Oesterr.-W. 8 Tage	4	168 15 bz
do. do. 2 Monat	4	167,25 bz
Petersburg 3 Wochen	5½	217,50 bz
do. 3 Monat	5	215 30 bz
Warschau 8 Tage	5	218,20 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereings	20,39 bz
20-Francs-Stück	16 20 G
Dollars	4.18 G
Imperials	16 70 G
Frz. Banknoten p. 100 Fr.	81,— bz
Oesterr. Banknoten p. 100 fl.	168,60 bz
Russ. Banknoten p. 100 R.	218,50 bz

Industrie-Papiere.

Deutsche Baug. 70%	5⅚	130,80 bz G
Unter den Linden	0	36,90 bz
Brauereien: Ahrens (Moabit)	0	96 — bz
Bock	6	—,—
Böhmische	14	311,— bz G
Friedrichshain	10	215 25 G
Tivoli	6⅔	133,— bz G
Landré	10½	—,—
Berl.-Charl. Pferdebahn	2½	113 25 G
Stettiner Straßenbahn	2	70,— B
Gr. Berl. Pferdebahn	12	266,— bz G
L. Löwe & Co.	12	401,— bz
Maschfabrk. Schwarzkopf	—	337 75 bz G
Egest. Hann. M.-Fabrik	—	36,— bz
do. do. St.-P.	—	108,40 bz
Stett. Maschf. M. & H.	—	— —
Schering, Chm.-Fabrik	24	315,10 bz G
Staßfurt, Chm.-Fabrik	—	153,— B
Union, Chem.-Fabrik	—	155,60 B
Bazar (Zeitung)	8½	177,80 G
Immobilien-Actienges.	3	116,25 bz
Kette, Dampfsch.-G.	—	84,80 bz G
Salzwerke (Egest.)	4⅙	126,— G
Stralsunder Spielkarten	—	—,—
Westph. Union	—	— —
do 6% St.-Pr	—	145,90 bz B

Der Trost der Mütter beim Keuchhusten der Kinder. Wer kennt wohl nicht die epidemische Krankheit, die mit katarrhalischen Affektionen beginnt und progressive in den heftigsten Krampfhusten ausartet, der Erbrechungen und Blutungen aus Nase und Mund hervorruft? Der Keuchhusten ist ein Schrecken für die Mütter, eine Marter für die Kinder. Die Wissenschaft hat kein Heilmittel, wohl aber die Natur ein Linderungsmittel, und zwar in den **Sodener Mineral-Pastillen,** die, in warmem Wasser aufgelöst und öfters verabreicht, das beruhigende, das lösende Mittel sind, das diese langwierige Krankheit, die zuweilen Lungenentzündung, selbst Schwindsucht im Gefolge hat, in kürzester Zeit lindert. Bedarf es der Weisung mehr für eine vorsorgende Mutter, als daß diese Pastillen, die auf Grund wissenschaftlicher Erprobungen als das diesbezüglich beste, gehaltreichste und heilkräftigste Medikament bezeichnet und empfohlen werden, pro 85 Pfg. die Schachtel in allen Apotheken, Droguerien und Mineralwasserhandl. zu haben sind?

Börsenbericht.

Stettin, 26. März. Wetter: Regen. Temp. + 6° R. Barom. 28". Wind W.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 178 181 bez. per April-Mai 183—183,5 bez. per Mai-Juni 184—184,5 bez., per Juni-Juli 185,5 bez., per September-Oktober neue Usance 187 bez., 186,5 B.

Roggen still, per 1000 Klgr. loko 140—145 bez., per April-Mai 146—146,5 bez. u. B. per Mai-Juni 147 G., per Juni-Juli 148 bez., per September-Oktober neue Us. 149 B. u. G

Gerste sehr ruhig, per 1000 Klgr. loko Futter 120 bez.

Hafer behauptet, per 1000 Klgr. loko 138—141 bez

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl per März 57 B., per April-Mai do., per September-Oktober 50,5 B.

Spiritus fest, per 10,000 Liter loko o F. 50er 53,4 nom., do. 70er 33,8 nom., per April-Mai 70er 33,1 bez. u. G., per August-September 70er 35,3—35,5 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 12 verz. bez.

London, 25. März. (Anfangsbericht.) Weizen stetig, Gerste, Hafer, Mais u. Mehl träge, Bohnen ½ s niedriger. — (Schlußbericht.) Mehl und Weizen ruhig, angekommene Weizenladungen fest, fremder Weizen stetig, Hafer träge, eher niedriger gegen vorige Woche, Gerste und Mais schwach.

London, 25. März. Chili-Kupfer 41 Käufer, per 3 Monat 41 nominell. Spätere Meldung. Chili-Kupfer 42½, per 3 Monat 42½.

Lucia sprach die letzten Worte mit bebender Stimme, ihr Auge war zu Boden geschlagen, als wage sie nicht, Günther anzuschauen, Schamröthe brannte auf ihren Wangen.

Günther fühlte sich tief erschüttert, wunderbar erregt. Wenn nicht mehr, so gestand sie hiermit, daß sie in ihn das vollste Vertrauen gesetzt, er werde gerecht und billig urtheilen. Sie hatte sein Andenken in ihrem Herzen bewahrt, wie er das ihre. Und in diesem holden Erröthen erschien sie ihm von einem Liebreiz umflossen, der alles verscheuchte, was ihm Bedenken eingeflößt hatte, dem Zuge des Herzens zu folgen. Er ergriff ihre Hand.

„Also mir wollten Sie vertrauen!“ rief er. „O, hätten Sie es damals vermocht, als ich zuerst Ihnen nahte! Es wäre Ihnen viel bitteres erspart geblieben! Ich fühlte mich schon damals unwiderstehlich zu Ihnen hingezogen. Ich habe Sie nicht vergessen können, Lucia —“

Ihre Hand war heiß geworden in der seinen und sie zitterte. Jetzt versuchte Lucia, ihm dieselbe zu entziehen.

„Erbarmen!“ flehte sie, als er die Hand nicht lassen wollte. „Ich sagte Ihnen, es sei zu spät. Heute wie damals muß ich Ihnen sagen, wenden Sie sich ab von einem Wesen, das erbarmungslos seinem Verhängniß entgegengeht. Ich werde flüchten, irgend wohin, wo ich mein Elend einsam zu tragen vermag, bis das Erbarmen Gottes mich davon erlöst. Mir kann niemand helfen, auch Sie nicht; mich verfolgt ein Fluch, der auf mir lasten wird, bis die Erde mich deckt.“

„Das ist Wahnsinn, Lucia! Das ist Frevel gegen Gott, auf dessen Hülfe Sie vertrauen sollen, wenn Sie schuldlos sind. Und Sie sind es.“

„Wer sagt Ihnen das? Vor Gott will ich vertreten, was auf mir lastet, aber nicht vor den Menschen. Forschen Sie nicht. Quälen Sie mich nicht. Ich kann, ich werde es niemals sagen, was mich elender macht, als ich damals war, wo man mich nur ächtete, weil ich die Tochter eines Spielers, weil ich an einem Unglücklichen hing, der mein Vater war. Sie würden sich mit Grauen von mir wenden, wüßten Sie, was seit jener Zeit mich noch elender gemacht hat.“ —

„So redet keine Schuldige! Und je unglücklicher Sie sich fühlen, Lucia, um so heißer ist mein Sehnen, alles mit Ihnen zu tragen. Fühlen Sie es denn nicht, daß ich Sie liebe mit verzehrender Gluth? Lassen Sie das elende Gold denen, die es Ihnen neiden, wenn Sie eine Anklage scheuen. Ich glaube an Sie. Und was auch auf Ihnen lasten mag, Sie werden es leichter tragen an meiner Seite. Ihr Herz wollte mir vertrauen, es schlägt also warm für mich — oder täuscht mich mein Hoffen? Warum sträubt sich diese Hand dagegen, daß ich sie festhalte fürs Leben?“

„Weil Sie mir zu theuer sind, als daß ich Sie elend sehen möchte durch mich!“ schluchzte sie, in ein krampfhaftes Weinen ausbrechend. „Es war ein Sonnenstrahl, der mein Dasein belebend traf, als Sie mir in Baden-Baden die Freundeshand boten. Ich fühlte es, daß Sie mir anders nahten, als alle jene, die mir Huldigungen boten, welche süß klangen, aber meinen Stolz empörten, wie wenig ich auch Ursache hatte, Achtung zu fordern. Und weil mein Herz deshalb für Sie schlug, bat ich Sie, mich zu meiden. Und so ist es heute wieder. Haben Sie Mitleid und forschen Sie nicht. Ich bitte Sie, verlassen Sie mich. Gedenken Sie meiner wie einer Verschollenen.“

Er war ihr zu Füßen gesunken. Bei dem Zauber, der ihn mit Allgewalt umstrickte, hätte ihn nichts fester davon überzeugen können, daß keine Schuld, nur das bitterste Unglück sie zur Verzweiflung an sich selber gebracht hatte, als dieser Widerstand, der ihm bewies, wie sie ihn liebe, wie sie kämpfe, seinem Flehen zu widerstehen.

„Du kannst mich aus Deiner Nähe bannen,“ rief er, „aber jetzt, wo ich weiß, daß Du mich liebst, lasse ich nicht von Dir. Ich werde Dir folgen, bis Du müde geworden bist, vor mir zu fliehen. Aber um eins bitte ich Dich, Lucia. Ich will mich nicht in Deine Geheimnisse drängen, aber schenke Dein Vertrauen nicht Leuten, die Deine Arglosigkeit ausbeuten. Der Mann, der bei Dir war —“

(Fortsetzung folgt.)
